

VLADIMÍR PODBORSKÝ

EINE NEOLITISCHE SIEDLUNG MIT BEMALTER KERAMIK BEI KYJOVICE (KREIS ZNOJMO), SÜDMÄHREN

Bei der Erforschung der hallstattzeitlichen Siedlung bei Těšetice (Kreis Znojmo) entdeckten die Mitglieder einer archäologischen Expedition des Prähistorischen Instituts der philosophischen Fakultät der J. E. Purkyně-Universität in Brünn 1956 eine neue neolithische Siedlung in der Flur „Sutny“ bei der Gemeinde Kyjovice (Kreis Znojmo). Im gleichem Jahr wurde diese Stelle nach dem Pflügen nach archäologischen Funden abgesucht und 1958 auch eine Sondage kleineren Ausmasses unternommen. Bereits damals wurden intensive Besiedlungsspuren der Kultur mit mährischer bemalter Keramik älteren Charakters, vereinzelt auch Scherben der Bandkeramik, sowie Reste einer hallstattzeitlichen Siedlung festgestellt. Zur Durchforschung in der Flur „Sutny“ kam erst im Juli und August 1964, im Rahmen des Forschungsplanes des Katheders für Prähistorie der philosophischen Fakultät der J. E. Purkyně-Universität. Bei der Ausgrabung waren Studenten der Prähistorie des Brünnner Katheders unter Führung des Verfassers tätig.

Die Lokalität liegt über dem malerischen Tal des Flüsschens Únanovka an dem Waldweg von Těšetice nach Únanov etwa 2 km nordwestlich von Těšetice. Die Gemeinde Kyjovice ist von hier in nordöstlicher Richtung ungefähr 3,5 km entfernt (Abb. 1). Die Ansiedlung liegt siedlungsgeographisch ideal (Taf. I: 1); sie befindet sich auf dem östlichen Ausläufer des ausgebreiteten Waldkomplexes „Tvořihrazer Wald“ und „Purkrábka“, der in der Fachliteratur durch zahlreiche vorgeschichtliche Denkmäler bekannt ist.¹ Der erwähnte Ausläufer liegt auf einem südostexponiertem Lösshang, der sich südlich zum zweiten Teich an der Únanovka, östlich zum Feldweg zu den Těšeticer Weinbergen senkt;² nach Norden geht er in eine Senke über. Die Lokalität liegt 265 bis 290 m ü. d. M.

Durch Begehung der Lokalität, sowie durch Luftaufnahmen und Probegrabungen (es wurden dabei auch Bohrungen mit Hilfe der geologischen Garnitur G 10 vorgenommen) wurden provisorisch der Umfang und die Lage der einzelnen verschieden alten Siedlungen festgelegt: die Siedlung mit Mährischer bemalter Keramik konzentriert sich eher in den südlichen Bereichen an den Abhängen des Fundortes und ihre vertieften Objekte sind ungefähr in drei Reihen von West nach Ost angeordnet. Etwas nördlicher, gegen den Abhang hin und besonders am Übergang des Hanges

in die Senke, befindet sich die Siedlung mit Bandkeramik. An den östlichen stark abschüssigen Stellen in der Flur „Sutny“ schliesslich sind Grubenhäuser der süd-mährischen Horakover Kultur der Hallstattzeit zu finden. Wenn man noch die — wenn auch nur spärlichen — Funde der Stichbandkeramik in den Objekten der Lengyel-Kultur hinzurechnet, tritt die Bedeutung des beschriebenen Fundortes umso deutlicher hervor. Auch die geringe Mächtigkeit der Humusschicht von nur 40 cm macht diese Stelle für archäologische Erforschung geeignet.

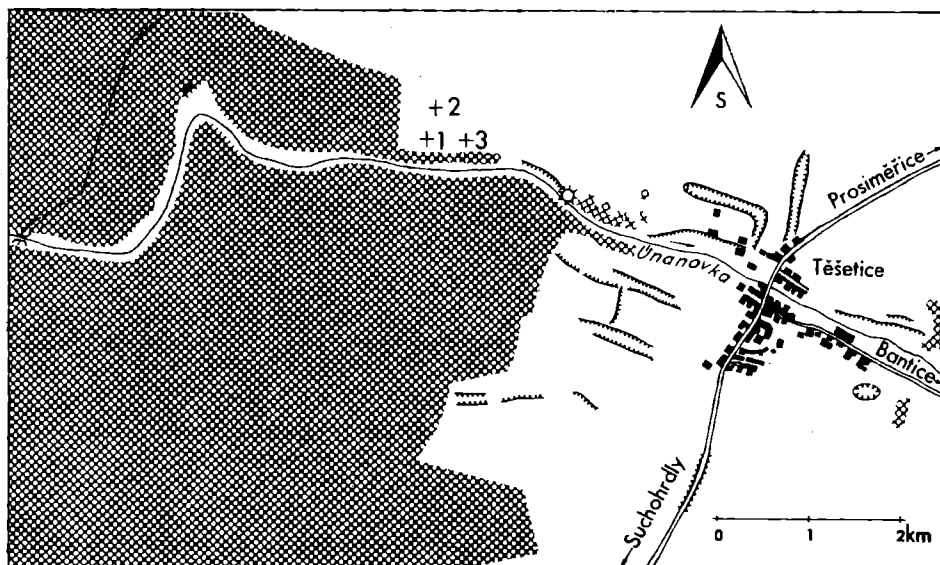


Abb. 1. Situationsplan der Siedlung mit Mährischer bemalter Keramik in der Flur „Sutny“ bei Kyjovice. 1 — Objekte mit bemalter Keramik; 2 — Bandkeramische Funde; 3 — hallstattzeitliche Grubenhäuser. (Zeichnung: A. Šik.)

Im Jahre 1964 wurden im Raum der Siedlung mit bemalter Keramik zwei Flächen von insgesamt 300 m² ausgegraben. Dabei wurden zwei grosse eingetiefte Objekte (Nr. 1 — Taf. I: 2—4; Nr. 3 — Taf. II: 3) und einige kleinere Gruben aufgedeckt. Spuren von Pfostenbauten konnten nicht festgestellt werden, was möglicherweise auf die nur kleine Grabungsfläche sowie auf die Geländebedingungen (trockenes Milieu) zurückzuführen ist, in denen sich Konstruktionsreste von Häusern schwerlich erhalten konnten.

Das Objekt Nr. 1 (Abb. 2) hatte einen unregelmässigen elliptischen Grundriss von 13,5 × 10 m Ausdehnung. Es war innen in eine Reihe von Vertiefungen, terrassenförmigen Anlagen und kellerartigen Gruben gegliedert, von denen besonders eine 3,15 m tiefe, kreisförmige Grube in der Mitte des östlichen Teiles des Objekts auffie

(Taf. I:3). Am nordwestlichen Rand des Objekts deckten wir auf einer terrassenartig erhöhten Stelle die unteren Teile eines tönernen Ofens mit hufeisenförmigem Grundriss auf (Taf. I:5), dessen Kuppelreste in südöstlicher Richtung in die tieferen Stellen des Objekts gefallen waren. Weiter entdeckten wir am Rand des Objekts Nr. 1 zwei stark verbrannte Stellen (Abb. 2) mit intensiven Ascheschichten. Die Ausfüllung des ganzen Objekts bestand zumeist ebenfalls aus Asche, nur am Grunde enthielt sie auch geringe Schichten von Löss oder Sand. Die mächtigen Ascheschichten

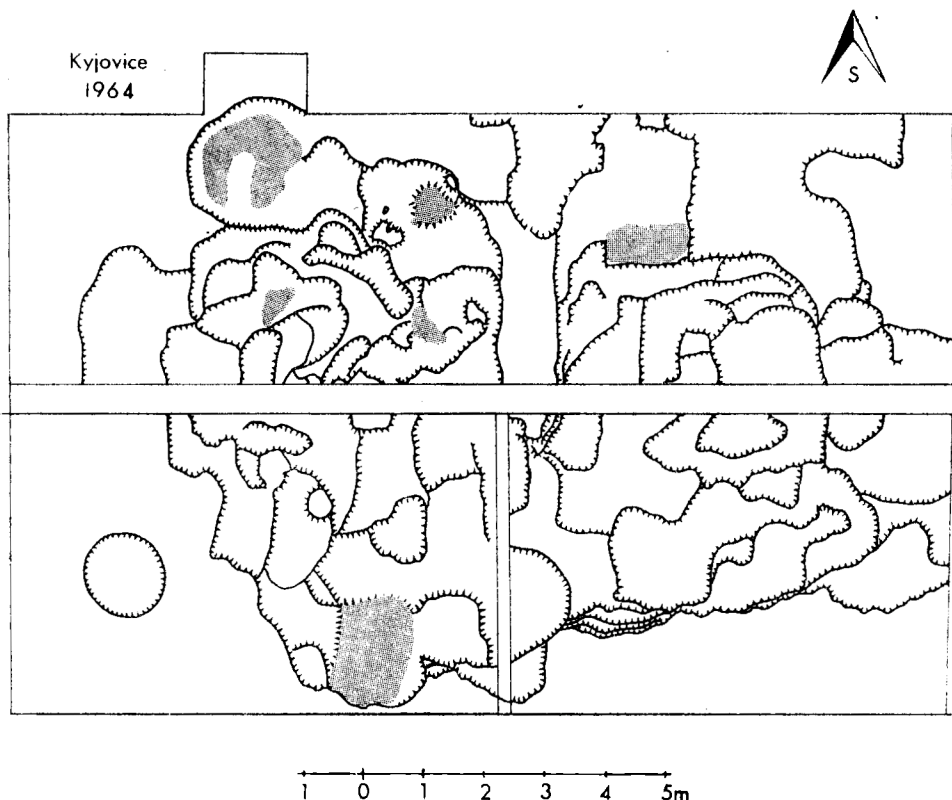


Abb. 2. Kyjovice-„Sutny“. Plan des Objekts Nr. 1 mit bemalter Keramik. (Zeichnung: A. Šik.)

lassen sich nicht anders als durch das Verbrennen irgendeiner hölzernen Konstruktion erklären, die dann erneuert wurde, wie es das schräge Profil des Objekts (Taf. I:4) mit der deutlich abgegrenzten verbrannten Schicht zeigt. Die Schichten der Ausfüllung, die durch ihre Neigung die Formen der Vertiefungen des Objekts respektierten, enthielten namentlich keramische Scherben, Tierknochen, reichlich mikrolitische Hornstein- und Obsidianartefakte, eine Reihe kleiner tönerner Gegenstände und Plastiken, sowie auch Werkzeuge aus Stein und Bröckchen von Mineralfarben. Es ist bemerkenswert, dass der verzierte Kopf der Figur (Taf. V:4) in der Mitte des beschriebenen Tonofens aufgefunden wurde. Sonst waren die Funde innerhalb des Objekts durch die natürlichen Prozesse nach der Zerstörung verstreut.

Das Objekt Nr. 3 war etwas kleiner und wesentlich weniger tief als das erste. Der vollkommen unregelmässige Grundriss hatte in Richtung NO — SW ein Ausmass von fast 5 m, in Richtung NW — SO etwa 4 m. Auch dieses Objekt war stark gegliedert, hatte eine Reihe von Nebengruben und im südwestlichen Ausläufer eine tiefere kellerartige Vertiefung (bis 1 m tief). In der durchgebrannten Ausfüllung der Grube (absichtliches Ausbrennen der Wände) fanden sich auch die meisten keramischen Funde, einschließlich einer fast ganzen, bemalten Vase (Taf. III). Auch aus diesem kleineren Objekt stammen einige Bruchstücke einer Tonplastik, Hornstein- und Obsidianartefakte, eine Menge Scherben usw.

Ungeklärt ist bis jetzt der ursprüngliche Zweck der beiden aufgedeckten Objekte. Angesichts ihrer Gliederung kann man sie nicht als Grundrisse von Wohnhütten betrachten. Nach der Anzahl der Vertiefungen und der Unregelmässigkeit des Grundrisses nähern sie sich den bekannten neolithischen Baugruben. Auffällig ist jedoch die grosse Tiefe sowie auch das Vorkommen von Feuerstellen und eines Ofens; das liesse unter Umständen auf eine vorübergehende oder nebengeordnete (wirtschaftliche?) Tätigkeit in diesen Objekten schliessen. Zugleich kann bemerkt werden, dass wir bis jetzt aus dem ganzen mährischen Lengyelareal Pfostenhäuser — bis auf einige wenige wahrscheinliche Grundrisse³ — nicht kennen. Im Gegensatz zum älteren Neolitikum, aus dem wir heute im Gebiet der ČSSR zahlreiche Pfostenhäuser besitzen, können dem Lengyel-Neolithikum bis jetzt meist nur grosse „Gruben“ zugeordnet werden, die bereits J. Palliardi und F. Vildomec aus ihrer Forschungen in Südwestmähren anführen,⁴ desgleichen auch niederösterreichische Archäologen,⁵ sowie B. Novotný aus dem Milieu der westslowakischen Lužianki Gruppe.⁶ Es existieren jedoch Belege für Pfostenbauten auf den Lengyelsiedlungen, wenigstens aus den jüngeren Entwicklungsphasen (Zengövárkony, Branč, Klučov⁷), was zusammen mit den bekannten Modellen von Pfostenhäusern (Střelice-Sklep, Hluboké Mašůvky, Štefanová, St. Pölten-Galgenleithen⁸) gewiss die Existenz wirklicher Häuser auch in unserem Milieu beweist. Das Modell einer Hütte aus Branč in der Slowakei⁹ stellt jedoch ein Grubenhaus dar, und es ist daher nicht ausgeschlossen, dass im Lengyel-Milieu, also auch in Mähren, Siedlungsobjekte mehrerer Typen zu erwarten sind. Dass wirkliche Pfostenhäuser nicht festgestellt worden sind, muss — we-

nigstens für Mähren — dem Charakter und geringen Umfang der bisherigen Forschungen zugeschrieben werden, möglicherweise auch den Naturbedingungen, namentlich in Südwestmähren.

Die Erforschung in der Flur „Sutny“ bei Kyjovice erbrachte eine grosse Menge keramischen Materials und anderer Gegenstände. Das Material ist bis jetzt noch nicht vollständig aufgearbeitet, und so bringen wir hier nur eine Auswahl von wahrscheinlich typischen Elementen.

Folgende keramische Formen sind vertreten (Beilage): Knickwand-Schüsseln, Schüsseln mit leicht eingezogenem Rand, kleine tiefere Schalen, Schüsseln mit feinem hohlen Fuss, vasenartige Formen mit trichterförmiger Profilierung, Butten mit hohem schlankem Hals und senkrecht durchbohrten Griffzapfen, dünnwandige Becher mit bauchigem Unterteil, grobe Vorrattöpfe und schüsselartige Gefässe. Häufig sind auch Bruchstücke von Kellen mit kurzem starkem Stiel und Öffnung. Als besondere Form sind eine Schale auf zwei brettchenartigen Füßen und Miniaturkelche zu nennen. — Vorderhand kann konstatiert werden, dass ca 25 % des keramischen Materials bemalt sind, u. zw. nicht nur die dünnwandigen Gefässe kleineren und mittleren Formats, sondern auch grosse Butten, massive Töpfe und Schüsseln, sowie Schüsseln auf einem Ständer. Die Polychromie ist ziemlich gut erhalten; vertreten sind die Farben gelb, rot verschiedener Schattierungen, violett und blauviolett; weisse Malereien fehlen. An Ornamenten finden sich am häufigsten senkrechte und waagerechte Bänder, Bänder mit keilförmigen Ausläufern, Wellenlinien, schachbrettartige Ornamente, Rhomben, Kreislinien usw.; häufig sind auch breite, zusammenhängende, pastos bemalte Flächen mit fein gezeichneter Ornamentierung mäandroider Elemente.

Aufmerksamkeit verdienen auch die Tonplastiken (Taf. V); es wurden durchweg Fragmente stilisierter Frauengestalten vom „Střelicer“ Typ mit stumpfartig angedeuteten Armen aufgefunden, einige auch rot und gelb bemalt, häufig mit einer durch Gravierung angedeuteten Frisur am Kopfe. Das Torso aus dem Objekt Nr. 3 weist auf der dorsalen Seite ein Paar schräger Rippen auf, möglicherweise einen Teil des Gewandes darstellend.¹⁰ Im Fall einer naturalistisch gestalteten weiblichen Brust (Ø 43 mm) handelt es sich offenbar um das Fragment eines sog. gynekomorphen Gefässes, wie wir sie z. B. aus der Slowakei¹¹ und fragmentarisch auch aus Mähren kennen, wo sie auch als Belege einer Monumentalplastik betrachtet werden können.¹²

Die grosse Zahl von Tonperlen (Taf. VI) und Knochenwerkzeugen (Taf. VII) entspricht den bereits bekannten Tatsachen. Zu den Gegenständen kultischen Charakters müssen auch Amulette aus Flussmuscheln mit elyptischer Öffnung (Taf. VII:10) und eine Miniaturaxt aus Tierknochen gerechnet werden.

Von den Erzeugnissen aus Stein bringen wir eine Auswahl von Hornstein- und Obsidianartefakten (Taf. VIII); es wurden auch Kerne, besonders solche aus Hornstein, gefunden. Geglättete und gebohrte Geräte sind nicht zahlreich; es handelt sich dabei meist um beschädigte Gegenstände oder Bruchstücke (Flachäxte, Hammeräxte).

Nach dem gewonnenen archäologischen Material lässt sich die neuentdeckte Siedlung bei Kyjovice in die ältere Phase der älteren Stufe der Mährischen bemalten Keramik des Lengyel-Bereiches datieren nach der Periodisierung von F. Vildomec.¹³ Unser Material entspricht der Phase Lengyel Ib in der südwestlichen Slowakei nach der neuen slowakischen Periodisierung.¹⁴ Für diese frühe Stufe der Lengyelbesiedlung ist in Mähren das Vorkommen sowohl von polychromer Malerei (ohne weisse Töne) und fein gezeichneter Verzierung,¹⁵ als auch der scharfen Profilierung der Keramik, sowie die Beimischung von stichbandkeramischen Scherben im Inhalt der Siedlungskomplexe charakteristisch. Der Phase 1—2 der I. Stufe von Vildomec entsprechen auch die Typen von Schöpfkellen und Figuren, sowie das relativ häufige Vorkommen von Obsidian.

Abschliessend wollen wir bemerken, dass die Beziehung der Besiedlung mit bemalter Keramik zur Besiedlung des linearen Neolith auf der Lokalität bisher nicht verfolgt wurde und sich daher nicht näher charakterisieren lässt. Die Lengyelkeramik erweckt in Mähren bis jetzt einen eher fremden Eindruck, so dass Entstehung und Entwicklung dieser reichen archäologischen Kultur direkt im mährischen Gebiet unwahrscheinlich sind.

ANMERKUNGEN

¹ *J. Skutil*, Moravské praehistorické výkopy a nálezy 1930 (Mährische praehistorische Funde und Ausgrabungen 1930), Sborník Přír. spol. v Mor. Ostravě VI, 1930—1931, 152 ff., I. L. Červinka, Mohyly v lese „Purkrábka“ (Hügelgräber im Wald „Purkrábka“), Handschrift im Archiv des AÚ ČSAV in Brunn, Nr. 102/1965, 323/1946; *V. Vildomec*, Předhistorické opevnění u vesnice Suchohrdly u Znojma (Praehistorische Befestigungen bei dem Dorfe Suchohrdly bei Znojmo), VVM 9, 1954, 83—86.

² Auf den „Weinbergen“ vgl. die reiche Besiedlung vom Neolithikum bis zur Hallstattzeit (*V. Podborský*, AR XI, 1959, 174 ff.; AR XII, 1960, 643 ff.; SPFFBU E 9, 1964, 19 ff.).

³ Vgl. z. B. den Grundriss aus Velké Pavlovice [*J. Böhm*, Zprávy památkové péče III, 1939, 116, Abb. 5; derselbe, Kronika objeveného věku (Kronik eines entdeckten Zeitalters), 1941, 147, Abb. 19; *J. Filip*, Pravěké Československo (Vorgeschichtliche Tschechoslowakei), 1948, 117, Abb. 18:2,3] betreffs der Rekonstruktion kritisiert von *V. Hank* (Sammelschrift Liblice für das Jahr 1957, 2. Teil, 97).

⁴ *J. Palliardi*, Die neolithischen Ansiedlungen, Mitteilungen d. praeh. Comm. in Wien I, 1897, 31; *F. Vildomec*, OP 7—8, 1928—1929, 37; vgl. dazu auch *Skutils* Information, op. cit. 130—131.

⁵ *R. Pittioni*, Urgeschichte, 1954, 158, Abb. 105.

⁶ *B. Novotný*, Lužianská skupina a počiatky malovanej keramiky na Slovensku (Die Lužianki-Gruppe und die Anfänge des bemalten Keramik in der Slowakei), 1962, 168—169.

⁷ *J. Dombay*, Die Siedlung und das Gräberfeld in Zengővárkony, Budapest 1960, 57 ff., Abb. 17; 164 ff., Taf. XIV u. a.; *J. Vladár*, AR XIV, 1962, 312 ff.; *J. Kudrnáč*, PA VL, 1954, 107 ff., Abb. 2.

⁸ *J. Palliardi*, ČMMZ 16, 1916, 41 ff.; *B. Novotný*, Musaica 3, 1963, 5 ff., Abb. 1; *R. Pittioni* op. cit. 159, Abb. 106.

⁹ *J. Vladár*, op. cit., Abb. 82.

¹⁰ Vgl. das analog Fragment aus Střelice-Bukovina (*F. Vildomec*, OP 7—8, 1928—1929, Taf. VI: 16).

¹¹ *V. Němejcová-Pavíková*, Sl. arch. XII-1, 1964, 197.

¹² *V. Hrubý*, Moravská monumentální plastika z 3. tisíciletí př. n. l. (Die mährische Monumentalplastik aus dem 3. Jahrtausend v. u. Z.), VVM 14, 1959, 143 ff.

¹³ *F. Vildomec*, op. cit.

¹⁴ *J. Lichardus—J. Vladár*, Sl. arch. XII-1, 1964, 79, 158.

¹⁵ *F. Vildomec*, op. cit., 22 ff.; *V. Vildomec*, AR IX. 1957, 673—676; *tjž.* Vildomecův sborník AÚ Brno, 1963, 19.

NEOLITICKÉ SÍDLIŠTĚ S MALOVANOU KERAMIKOU U KYJOVIC (OKRES ZNOJMO)

Při výzkumu halštatské osady u Těšetic objevili roku 1956 členové Prehistorického ústavu filosofické fakulty University J. E. Purkyně v Brně nové neolitické sídliště v poloze „Sutny“ u Kyjovic (okres Znojmo). V červenci a srpnu 1964 byl na místě proveden archeologický výzkum, na němž se podíleli posluchači prehistorie brněnské katedry za vedení autora této statě. Poloha „Sutny“ má ideální geografickou polohu (obr. 1, tab. I:1); byla osídlena již lidem s volutovou keramikou, velmi rozsáhlé je tu sídliště lidu s moravskou malovanou keramikou a posléze zde byly zjištěny i zemnice horákovské kultury. Výzkum z roku 1964 zachytil zejména dva velké zahloubené objekty (č. 1 — tab. I:2, obr. 2; č. 3 — tab. II:3) lidu s malovanou keramikou a některé další drobné neolitické a halštatské útvary. Nepodařilo se zjistit stopy kúlových staveb. Účel obou velkých sídlištních neolitických objektů není zcela jasný; vzhledem k jejich členitosti je nelze považovat za základy obytných chýší. Množstvím prohlubní a nepravidelným půdorysem se blíží známým neolitickým stavebním jámám, nápadná je však jejich velká hloubka a výskyt ohnišť a hliněné pece (tab. I:5) uvnitř objektu č. 1. Ve výplni obou jam se našlo velké množství keramického materiálu; na obr. 3 jsou zobrazeny hlavní typy keramiky z obou objektů. Zhruba 25 % keramiky je malováno. Malbu mají nejen tenkostěnné nádoby menších a středních rozměrů, ale často i fragmenty velkých puten, hrnců a velkých mís. Malba je celkem velmi dobře zachována, zastoupeny jsou barvy žlutá, červená několika odstínů, fialová a modrofialová. Bílá malba se neobjevila.

V keramice jsou zastoupeny následující tvary: Mísy s lomem pod hrdlem, mísy s mírně zaobleným okrajem, drobné hlubší misky, mísy na vysoké duté nožce, vázovité tvary s nálevkovitě koncipovanou profilací, putny se štíhlým vysokým hrdlem a zobákovitě ohnutými uchy, tenkostěnné pohárky s baňatou výdutí, hrubé zásobní hrnce a mísovité nádoby. Časté jsou též zlomky naběraček s krátkou silnou rukojetí s otvorem; ze zvláštních tvarů je zastoupena miska na dvou destičkovitých nožkách a miniaturní pohárky.

Zvláštní pozornosti zaslouží i hliněná plastika (tab. V); vesměs se našly fragmenty stylizovaných sošek žen „střelického“ typu s pahýlovitě naznačenými pažemi, některé též žlutočerveně malované. Některá torza mají rytím vyznačený útes na hlavě. Část sošky z objektu č. 3 má na dorzální straně dvojice šikmých žeber (tab. V:5), naznačujících pravděpodobně součást oděvu. Objevil se i fragment gynekomorfní nádoby (naturalisticky koncipovaný ženský prs). — Z dalších předmětů hmotné kultury uvádíme hliněné perle, kostěné nástroje, amulety s eliptickým výřezem vyrobené z říční škeble, štípanou rohovecovou a obsidiánovou industrií a zlomky kamenných hlazených nástrojů.

Podle získaného archeologického materiálu lze nově objevené neolitické sídliště u Kyjovic datovat do starší fáze staršího stupně moravské malované keramiky podle periodizace F. Vildomece.

Pro tento starý vývoj je na Moravě příznačný výskyt jak polychromní malby (bez bílého tónu) a jemně rýsované výzdoby, tak i ostré profilace keramiky, i příměs střepů s vypíchanou ornamentací v obsahu sídlištních celků. Fázi 1—2 prvního Vildomeova stupně odpovídají i typy naběraček a sošek, i poměrně častý výskyt obsidiánu na kyjovickém sídlišti.

Nakonec poznamenáváme, že vztah osídlení s malovanou keramikou k osídlení lineárního neolitu na lokalitě dosud sledován nebyl a nelze jej tudíž blíže charakterizovat. Keramika lengyelského neolitu působí na Moravě zatím spíše cizím dojmem, než aby bylo možno uvažovat o domácím vývoji této bohaté archeologické kultury přímo v moravských podmínkách.